

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Ersch. einl. täglich

Abnahme der Sonn- und
Festtage.

3. Klasse pro Quartal
oder deren Raum 20 M.
Wellausgabe 20 M.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: H. G. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: Freispacer

10 Uhr abends Nr. 30.

Postfach Nr. 7829 Frankfurt/Main.



Druck und Verlag der Buchdruckerei von
H. G. e. m. b. in Braubach.

Gratisbeilagen

Jährlich zweimal Jahrbuch und einmal
Kalenber.

Bezugspreis

monatlich 80 Pfennig.

durch die Post bezogen viertel-
jährlich 2,40 Mark,

von derselben frei ins Haus
geliefert 2,82 M.

Nr. 265

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 12. November 1918

28. Jahrgang.

Präsident Wilson.

Ein Charakterbild.

Die Augen der ganzen Welt sind jetzt auf das kleine Arbeitszimmer im Weißen Hause zu Washington gerichtet, wo Wilson, der „König der Demokratie“, über Krieg und Frieden entscheidet und mit Oberst House, seinem zweiten Adj., täglich Besprechungen abhält. Was ist dieser Wilson für ein Mann? Trotz all den ziemlich wortreichen Verlautbarungen, die er im Verlauf des Weltkrieges in die Welt hinaus geschickt hat, schwanzt sein Charakterbild noch gar sehr in der Zeitgeschichte. Es gibt in Amerika Leute, die in ihm ein Genie sehen wollen, einen Menschen von der Art Abraham Lincoln, mit dem er vor dem zweiten Präsidentenwahl in zahllosen Wahllokalen verglichen wurde. Andere schätzen ihn nicht ganz so hoch ein, und diese andern haben zweifellos recht. An Lincoln erinnert die Art, wie er zur Umkleidung recht praktischer Zwecke dicke Morastel aufsteigen läßt; fügt man noch hinzu, daß auch Wilson nur ein einfacher Bürger ist, der seinen Standpunkt gegen eine ganze Welt vertritt, so sind die Vergleichungspunkte reiflos erschöpft. Erheblich größer als die Ähnlichkeit zwischen den beiden Präsidenten sind jedenfalls die Unterschiede, die zwischen ihnen bestehen. Abraham Lincoln war ein Holzschläger mit Bauernmanieren und machte den Weg des Soldaten einer Mark Twain-Geschichte. Woodrow Wilson aber, der einer südstaatlichen Familie entstammte und von dieser seine ausgesprochene Vorliebe für England geerbt hat, ist ein Aristokrat, soweit man das in Amerika überhaupt sein kann.

Wilson ist ein alter Mann. Er war schon ein reifer Mensch, als er die Princeton-Universität leitete und für die Aufhebung der Unterschiede in der Behandlung armer und reicher Studenten eintrat. Dann war er Gouverneur des Staates New York; das ist die typische Laufbahn amerikanischer Staatsmänner und der gerade Weg zur Präsidentenwahl. Das Interessanteste ist, daß er Präsident wurde, weil die Millionäre, die seine Wahl finanzierten, einen weltfremden schwachen Mann haben wollten, und wie einst Rudolph von Habsburg hat er dann alle überlistet und enttäuscht, denn dieser Professor war alles andere eher denn weltfremd. Der lange hagere Mensch mit der pastorenhafte Stimme hat viele Bücher geschrieben und sich für seine politisch-philosophischen Schriften die deutsche Philosophie als Muster genommen. Das war zu der Zeit, als er in lebhaften Beziehungen zu dem deutschen Professor Münsterberg stand.

Das Familienleben des Präsidenten war nie glücklich. Seine puritanische erste Frau hinterließ ihm nur Töchter; die älteste zeichnete sich durch verblüffende Sählichkeit aus und ist der Typus der Frauenrechtlerin aus den 1840er Jahren. Seine zweite Frau, eine wohlhabende Dame, der Washingtons bestes Beispiel gehörte, war seine Freundin schon, als die erste Frau noch lebte. Frau Norman Galt — so hieß sie vor ihrer Verheiratung mit dem Präsidenten — ist sehr hübsch und hatte gute gesellschaftliche Beziehungen zu Sir Spring Rice, dem englischen Botschafter in der Bundeshauptstadt. Wilson ist ein reicher, mindestens aber ein selbst für amerikanische Begriffe wohlhabender Mann. Man erzählt sich, daß er seiner zweiten Frau Hochzeitsgeschenke von selbstgemachten Werten gemacht habe. Einige Zeit war er wegen seiner Geldgeschäfte ernstlich bedrückt. Es wurde nicht bloß von seinen Widersachern behauptet, daß er die Politik oft mit Börsenspekulationen verquittet habe. Der einmalige Sport des Präsi-

denten ist das Reiten. Doch nimmt er gerne teil, wenn die kleinen Baden von Washington auf der Straße vor dem Weißen Hause Schlagball spielen; solches ist der Populärkeit halber in Amerika durchaus loblich und beliebt und lächerlich. Das Reibblatt des Präsidenten ist die „New Yorker World“, die auf diese Ehre natürlich sehr stolz ist und immer wieder zu Klammernreden verführt: „Wilson liebt täglich die World, tußt du es auch?“

Dr. M. Schwarz.

Grundstückserwerb in der Kriegszeit.

Allerlei juristische Winke.

Der Erwerb von Grundstücken vollzieht sich in drei Stadien. Bill E. von B. ein Grundstück erwerben, so ist dazu in erster Linie ein Vertrag notwendig. Dieser Vertrag muß aber, um gültig zu sein, vor Gericht oder einem Notar abgeschlossen werden. Ist dies geschehen, muß als zweite Stufe die „Auflassung“ erfolgen. Das bedeutet: Käufer und Verkäufer müssen vor dem Grundbuchamt erklären, daß sie über den Eigentumsübergang einig sind, und daß der Erwerber E. statt des Verkäufers B. ins Grundbuch eingetragen werden soll. Schließlich muß als drittes Stadium die Eintragung ins Grundbuch erfolgen. Erst mit dieser Eintragung wird E. Eigentümer. Durch die Verlegung des Vorganges besonders in die zwei ersten Teile: Abschluß des Vertrages vor einem Notar und Auflassung vor dem Grundbuchamt wird das Verfahren unendlich und zeitraubend. Es ist nämlich zu bedenken, daß „Grundbuchamt“ das Amtsgericht ist, in dessen Bezirk das verkaufte Grundstück gelegen ist. Nur vor diesem konnte bisher die Auflassung rechtsgültig erfolgen. Dies war besonders in kleinen Städten oft recht unbillig. Das Gericht ist, besonders als Grundbuchamt, nicht an allen Tagen geöffnet, jetzt im Kriege vielfach nur an einem Tage; an solchem Tage ist es dann naturgemäß sehr be-
setzt, die Parteien müssen warten um.

Um dies alles zu vermeiden, ist jetzt ein neues Gesetz ergangen, das das Verfahren vereinfacht. Und zwar dadurch, daß es — in Anknüpfung an Vorschriften, die bisher schon im Rheinland galten — anordnet: die „Auflassung“, d. h. der zweite Akt des Grundstückserwerbs, kann nicht nur vor dem Grundbuchamt erfolgen, also dem Gericht, in dessen Bezirk das Grundstück liegt, sondern auch vor jedem preussischen Notar und jedem preussischen Amtsgericht. Für die Praxis bedeutet dies eine Zusammenziehung des ersten Aktes, des Vertrages, und des zweiten, der Auflassung. Denn in Zukunft werden die Parteien vor demselben Notar oder Gericht, vor dem sie den Vertrag abschließen, auch die „Auflassung“ erklären und so eben die Mühe sparen, zur Auflassung sich vor das Grundbuchamt zu begeben. Der Notar oder das Gericht werden vielmehr Vertrag und Auflassungsverhandlung dem Grundbuchamt — das natürlich für die Eintragung zuständig bleibt — übersenden und dies wird auf Grund der schriftlichen Unterlagen die Eintragung vornehmen. Diese Vorschriften gelten aber nur dann, wenn beide Parteien einverstanden sind. Die Vorschrift hinsichtlich der Zuständigkeit der Gerichte und Notare für die Auflassung ist keine zwingende. Jede Partei kann verlangen, daß die Auflassung vor dem Grundbuchamt erklärt wird. Und wenn die andere Partei dies verweigert, so ist für den, der dabei beharrt, die Auflassung vor dem Grundbuchamt vorzunehmen, das Rücktrittsrecht gegeben. Er kann dann also jederzeit den Vertrag zur Auflösung bringen. Es ist jedoch

zunehmen, daß Parteien sich weigern werden, von der Möglichkeit, die ihnen das Gesetz gibt, Gebrauch zu machen und sich selbst Zeit und Mühe zu ersparen. Denn das neue Verfahren führt ebenso zum Ziel wie das alte. Zudem ist es im Rheinland bereits seit lange im Gebrauch.

Das neue Gesetz bezeichnet sich ausdrücklich als Kriegsmassnahme. Nach § 2 „tritt es zwei Jahre nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges außer Kraft“. (Der Zeitpunkt der Beendigung des Krieges wird durch königliche Verordnung bestimmt.) Sollte sich jedoch das Gesetz unterdes bewähren, was durchaus anzunehmen ist, so wird seine Geltungsdauer, wie die manches anderen Kriegsnotgesetzes sicherlich verlängert werden.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer-Berlin.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Übermäßige Erhöhung der Eisenbahntarife.** Die deutschen Staatsbahnen sehen sich von neuem gezwungen, auf eine Vermehrung der Einnahmen durch Erhöhung der Tarife im Güter-, Tier- und Personenverkehr Bedacht zu nehmen. Bei den Personentarifen wird auf die im Schnellzug-, Gepäck- und Expressgutverkehr zurzeit bestehenden Zuschläge Rücksicht genommen werden. Die Erhöhungen werden voraussichtlich im ersten Viertel des Jahres 1919 durchgeführt werden.

* **Sinkende Preise im Weinhandel.** Die in den letzten Wochen herrschende sinkende Richtung im Weinhandel hält an. Die Kaufkraft sinkt und sogenannte Marktläufe, d. h. der Handel mußte seine knappen Vorräte aufräumen. Ganz besonders machen die ausbleibenden Aufträge der Heeresverwaltung sich stark preisdrückend bemerkbar. Auch die Friedensausrichtungen wirken drückend auf das Barometer der Weinspekulanten.

* **Wichtiges Vieh heimlich geschlachtet wird.** Ein Vertreter des Hamburger Kriegsvorlieferungsamtes sagte in einer Erklärung über die Frage der zukünftigen Ernährung u. a., daß in einem Vierteljahr 400 000 Stück Rindvieh und 321 000 Schafe unerlaubt geschlachtet worden seien. Darum sei die Einführung der fleischlosen Wochen notwendig gewesen, — die aber den Selbstverlust nicht treffen, der an den verbotenen Schlachtungen hauptsächlich schuld ist. Man kann schon behaupten, daß das meiste Fleisch in den fleischlosen Wochen verbraucht wird. Natürlich im Fleischhandel.

* **Preissteigerung im Schweinehandel.** Auf dem in Dorken abgehaltenen Viehmärkte vollzog sich ein erheblicher Preissteigerung im Schweinehandel. Die Alterswoche wurde mit 9 bis 12 Mark bezahlt. Ältere Bauerischweine erzielen 150 bis 210 Mark.

* **Strafen für Papiergeldausfälschung.** Der stellvertretende kommandierende General des 6. Armeekorps und die Kommandanten von Breslau und Glatz haben eine Anordnung erlassen, nach der es verboten ist, Papiergeld über den laufenden Bedarf hinaus einzusammeln. Bereits angefallenes Papiergeld ist umgehend dem Verkehr wieder zuzuführen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

* **Neue 50-Mark-Banknoten.** Die in diesen Tagen zur Ausgabe gelangenden neuen Reichsbanknoten zu 50 Mark tragen erdbräunen Unterdruck, der im Hauptteil die ganze Fläche einnimmt und einen Reichsadler enthält. Rand und Text sind in braunschwarzer Farbe gedruckt. Die Rückseite besteht aus einem in brauner Farbe hergestellten Druck. Die Zeichnung ist dreiteilig. Das rechte und linke Seitenfeld bilden gleichmäßig gestellte Figuren, die aus fein verästelten Linienzügen gebildet sind. Das Mittelfeld ist aus einer vollen Konfische gebildet, aus welcher, wie in braunem Grunde, in der Mitte eine große 50 herauskommt.

Der Traum in Fremde-land.

Roman von Justus Schenthal.

Katholik verboten

„Ne, nun, für einen schneidigen Offizier, der seinem Vaterlande gedient und genügt, aber jetzt sein Leben doppelt und dreifach verwickelt hat und daher trachten muß, es auf ausländische Weise, wenn auch vielleicht unter veränderten Bedingungen, zu retten.“

„Schön, verheißt Sie mir zur Flucht; dann werden Sie nie mehr von mir hören, und ich bin für England tot.“

„Ich habe Ihnen bereits erklärt, daß mir das ein zu unsicheres Geschäft wäre: Sie sollen nicht für England, sondern für Deutschland tot sein oder noch besser. . . . Sehen Sie, ich bin sehr fest entschlossen, den deutschen Offizier in Ihnen zu töten; das ist für mich conditio sine qua non; unter andern Umständen ist das Geschäft für mich überhaupt nicht zu machen, und ich bitte Sie wiederholt, die Angelegenheit rein geschäftsmäßig zu betrachten; da kommen wir am raschesten zum Ziele. . . . Wie denken Sie beispielsweise darüber: Sie sterben als Deutscher und treten als Major Longford in unsere Dienste? Aber bestmal ehend. Sie brauchen bloß, wie bisher, Briefe nach Rotterdam zu schreiben; aber den Wortlaut der Briefe werde ich bestimmen. Ich sichere Ihnen die doppelte Summe, ja mindestens eine lebenslängliche Rente von 25 000 Pfund. Bedenken Sie, das wäre nach Ihrem Gelde ein Jahres Einkommen von über einer halben Millionen Mark.“

Der Bauer sprach abermals hoch.

„Versuchen Sie dasselbe mir, zu erntenden! Volk kommen unendlich! Ich lasse ständig Ihr Haus übermachen. Lebend kämen Sie nicht heraus! Und bedenken Sie eines: Wenn Sie ablehnen, kann ich Ihnen das Leben nicht erhalten.“

„Longfords Haltung krachte sich aufs neue. „Ich glaube noch immer, daß Eurer Exzellenz weniger mit meinem Tode als mit der Vermeidung eines Standes gedient ist.“

„Wissen Sie es so bestimmt, daß es einen öffentlichen Aufbruch geben wird?“ fragte der Minister mit gekünsteltem Gleichmut.

„Ganz bestimmt!“ — Er schloß seine Briefmappe auf und wies auf das zusammengewürfelte Kopierbuch.

„Und glauben Sie im Ernst, mich mit Papier schreiben zu können, das Sie in Ihrem Schreibtisch verschlossen halten und das mir durch die erste Hausdurchsuchung in die Hände gespielt werden könnte?“

Longford lächelte.

„Seien Sie unbesorgt. Die Urchrift liegt wohlverwahrt in einem sicheren Orte und“ — fügte er in übermäßigem Tone hinzu — „bei jemand, der davon Gebrauch zu machen wissen wird, wenn die Stunde kommt. Wie gesagt, Exzellenz, mein Leben steht vorläufig in Ihrer Hand; aber ich weiß meinen Kopf sicherer denn je zuvor auf meinen Schultern sitzen.“

Der Minister erhob sich. „Ich will Ihnen diese Überzeugung nicht rauben.“ Es klang sehr überlegen, wie er das sagte. „Leben Sie wohl!“

„Eine feste Verheißung, und er schritt zur Tür. Dort pendete er sich nochmals um und drohte streng mit dem Minister. „Sie werden das Haus nicht verlassen, wohl“

generell! Schützen Sie einstelligen Krankheit vor!“

„Im nächsten Augenblick war Longford allein. Er lächelte fein und setzte gemächlich seine Stummelpfeife in Brand. Dann lehnte er sich mit Behagen in den Großvaterstuhl und zog das Räucherkerzen hervor, das ihm die Morgenpost gebracht. Er überließ die unversänglichen Seiten noch einmal.“

„Für Ihre bisherigen wertvollen Bemühungen in der Nachschaffsache meines Onkels danke ich Ihnen bestens. Am Donnerstag oder Freitag abend wird Munheer von B. in dringenden Geschäften nach London kommen; ich habe ihm Ihre Wohnung angegeben und persönliche Grüße für Sie aufgetragen. Sie werden ihn also wahrscheinlich in den nächsten Tagen sehen.“

Mit den herzlichsten Grüßen von uns allen
Ihre dankbare Nise Droop.“

Er lächelte zufrieden in sich hinein.

„Munheer von B. . . .!“ flüsterte seine Lippen. „Munheer von B. . . .!“ Also so eine Art fliegendes Holländer! und er sumierte die Melodie des Spinnwebchens aus dem fliegenden Holländer vor sich hin: „Summ und brumm, du gutes Mädchen, Munter, munter dreh' dich um . . .“

14. Kapitel.

Entfesselte Geheimnisse.

Der Minister aber fuhr in tiefem Sinnen zum Schreibtisch zurück.

Fortsetzung folgt.

Die Aufstands-Bewegung.

Aufzeichnung wichtiger Tagesereignisse.

- 8. 11. In Kiel findet ein Aufstand von Matrosen statt, in dessen Verlauf die politische Macht in die Hände der Aufständlichen übergeht.
- 4. 11. Die Bewegung greift auf Lübeck und Hamburg über.
- 5. 11. Die Reichsregierung mahnt in einem Aufruf an das deutsche Volk zur Selbstzucht und Ordnung.
- 6. 11. Die Bewegung gewinnt in mehreren größeren Städten Norddeutschlands an Boden und greift auch auf München und Stuttgart über.
- 7. 11. In einer neuen Kundgebung warnt der Reichskanzler vor weiteren Unruhen, da solche den Frieden gefährden könnten.
- 8. 11. Die sozialdemokratische Partei fordert in einem Ultimatum die Abdankung des Kaisers und den Thronverzicht des Deutschen Kronprinzen. Der Reichskanzler bietet seinen Rücktritt an. Rücktritt des preussischen Ministeriums.
- 9. 11. Die Bewegung gewinnt weiter an Boden und führt zur Gründung einer bayerischen Volksrepublik, zur Abdankung des Herzogs von Braunschweig und zu bedeutenden Verfassungsänderungen in Mecklenburg. Kaiser Wilhelm II. entsagt dem Throne. Zum Reichskanzler soll Abg. Ebert (Soz.) ernannt werden.

Die Umwälzung in Berlin.

Berlin, November.

Nachdem morgens schon in einigen Stadtvierteln Umzüge von streifenden Arbeitern den Tag eingeleitet hatten, krieg die Aufregung gegen die Mittagsstunde auf den den höchsten Punkt. Um diese Zeit wurde die Abdankung des Kaisers bekannt. Vor dem Gebäude des „Vorwärts“, auf dem rote Fahnen flatterten, sammelten sich große Menschenmengen. Die noch arbeitenden Betriebe wurden von den Arbeitern verlassen, als folgendes Flugblatt mehr und mehr verbreitet wurde:

Generalfreist!

Der Arbeiter- und Soldatenrat von Berlin hat den Generalfreist beschlossen. Alle Betriebe stehen still. Die notwendige Versorgung der Bevölkerung wird aufrecht erhalten. Ein großer Teil der Garnison hat sich in geschlossenen Truppenkörpern mit Maschinengewehren und Geschützen dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt.

Die Bewegung wird gemeinschaftlich geleitet von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Arbeiter, Soldaten, sorgt für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Es lebe die soziale Republik!

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Durch die Straßen jagten unaufhörlich mit Soldaten besetzte Autos, die sich auf ihre Posten begaben. Die Volksmenge trug vielfach rote Flaggen. Stürmisch ging es in Noabit zu, wo bereits übergegangene Soldaten und bewaffnete Bürger in die Kasernen drangen, die darin befindlichen Soldaten herausholten und entwaffneten. Auch auf der Straße wurden alle einzelgehenden Militärpersonen angehalten und entwaffnet. Die elektrischen Bahnen mußten nachmittags den Betrieb einstellen, da die Arbeit in den Betrieben ruhte und kein Strom mehr vorhanden. Bis zur vierten Nachmittagsstunde war von größeren Zusammenstößen oder Zwischenfällen nichts bekannt geworden.

Der letzte Hohenzoller.

Es erfüllt sich ein Schicksal.

Und man mag sagen, was man will, es rüttelt doch Millionen von Volksgenossen bis ins Mark.

Hier soll die Unabwendbarkeit der Ereignisse nicht nochmals untersucht und ausgedeutet werden. Es sei auch nicht weiter nach dem Maße der Schuld der Persönlichkeit des letzten Trägers der Krone gefragt, wenn der Hammer der Geschichte den Thron erschmettert, wenn die an glorreichen Abschnitten reiche Regierung des Hohenzollernhauses in Preußen und dem Reiche an ihrem Abschluß steht. Durch die lange Kette der inneren und äußeren Krisen seit Jahr und Tag zieht sich der hiebrige Elend der Parteien darüber, wie es gekommen ist und kommen konnte, daß Wilhelm II. mit allen Gebrechen des Systems persönlich befaßt wurde, an dessen Ende das ganze Trauen eines verlorenen Waffengangs steht. Einem verlorenen Kriege, für den unerhörte Kräfte unseres deutschen Volkstums eingesetzt, in den alle Quellen unserer Wirtschaft geleitet worden sind. Eine Welt mußte sich gegen das Deutschland verbünden, um den Zusammenbruch herbeizuführen. Mit dem Griffel in der Hand stehen unsere Unterhändler, um das Diktat der Friedensbedingungen der Feinde entgegenzunehmen. In dieser Stunde stürzt das Alte, in dieser Stunde schreitet der Monarch vom Throne herab und eine neue Seite tritt die Erbchaft an.

Wenn die Gemüter in wilder Wallung sind, wenn das Hirn sich im Tumult befindet und alles febrile Einnen nur darauf aus sein darf, der Muskulatur des Volkskörpers Herr zu bleiben, auf daß ihn die sich herabsenkende Last nicht zu drei zerquetsche, dann ist kein Raum mehr für eine leidenschaftlose Abwägung und Abgleichung von Schuld und Sühne, für die historische Gerechtigkeit, die den Parteien das Bild gelassen und fast entwindet, daß sie in den Erregungen der Stunde hindurch herzerren. Also tritt still beiseite. Bis sie ihres Amtes wieder wartet, bis sich in ihrer Hand die Fäden aus dem chaotischen Würfel der Meinungen, Klagen und Verdächte wieder ordnen, bleibt das letzte Wort ungesagt. Aber das verbindet nicht, zu erkennen, daß gegenüber dem ungelähmten Drange der Enttäuschten, die die Macht jetzt selbst in die Hand nehmen, gegenüber dem hemmungslosen „Kreuzige“-Rufe, der den Monarchen als Sündenbock in die Mäße schießt, ungezählte Tausende von Staatsbürgern, die durchaus kritisch der Persönlichkeit und der Regierungsweise des Kaisers gegenüberstanden, heute dennoch auch anderen Gedanken Raum geben. Sie lehnen es einmal ab, die schwere Frage der Verantwortung persönlich so eng zu umgrenzen und auf den Träger der Krone zuspitzen, sie belasten damit weit über die Säulen dessen hinaus, was man als das niederbrechende System bezeichnet, zahlreiche Faktoren unseres gesamten öffentlichen Lebens und sie sind nicht so rasch fertig mit dem Signal zum Verbrennen dessen, was auch aus Initiativen der Krone heraus auf dem Gebiete der Förderung der nationalen Wohlfahrt und des gesunden Fortschrittes geschehen ist.

Die Hinterlassenschaft des letzten Hohenzollern auf dem Throne ist ein Frieden, als dessen Gesolge die nationale wirtschaftliche und politische Berrüttung nur abgemehrt werden kann, wenn das deutsche Volk das letzte aus sich

berausholt und zu besserer Erwartung bereitigt das Vertrauen in die Unverwundlichkeit seiner Kräfte. So schwer diese Erbschaft nach der sachlichen und realen Seite ist, so leicht müßte sie füglich nach der persönlichen Seite anzutreten sein. Es wäre indessen nach der Auffassung eines starken Volkstums unbillig und ungerecht, nun Wilhelm dem Zweiten das Szepter entgleitet, mit einer wohlfeilen Mißachtung über alles hinwegzusehen, was sich in seiner Regierungsweise zum Nutzen des Staates ausgewirkt hat. Ist es erlaubt, zu finden, daß seine Fehler die Fehler seiner Tugenden waren? Ist es erlaubt, gar manchen Schatten auf seiner Regierung zu erklären aus dem Lichte, das seine eigenartige Persönlichkeit ausstrahlte? Die es ihm, sind nicht blind gegen alle die Geschehnisse, an die sich die Fragen nach Schuld und Sühne knüpfen; aber sie halten es für vereinbar, die sündende Zeit zu begraben und den Entschluß, gerecht zu sein, leben zu lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verordnung des Bundesrats über die Bildung von Wohnungsverbänden gibt den Gemeinden, Gutsbezirken und Gemeindeverbänden das Recht, sich zur Vorbereitung und Durchführung von Notmaßnahmen zur Bekämpfung des Wohnungsmangels mit staatlicher Genehmigung zu Wohnungsverbänden zusammenzuschließen. Die Landeszentralbehörde kann den Zusammenschluß anordnen. Die Verordnung soll spätestens bis 31. März 1924 Geltung haben. In erster Linie ist die Verordnung auf Berlin zugeschnitten, wo mehrere Monate lange Verhandlungen über freiwilligen Zusammenschluß scheiterten. Aber auch für andere Gegenden des Reiches kann sich ein derartiger Zusammenschluß als notwendig erweisen.

Vertretern der Gewerkschaften und anderer Interessenten erklärte Staatssekretär Bauer vom Reichsarbeitsamt, die dringlichsten Fragen seien in nächster Zeit die mit dem Kriege und der Übergangswirtschaft im Zusammenhang stehenden. Vor allem wird das Reichsarbeitsamt die Regelung des Arbeitsnachweises sein Interesse zuwenden, ferner soll eine gesetzliche Grundlage für die durch militärische Anordnungen errichteten Zentralauskunftsstellen und für eine allgemeine gemeinnützige Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung geschaffen werden. Die Erwerbslosenfürsorge während der Übergangszeit soll durch eine bereits im Laufe der nächsten Woche zu erwartende Bundesratsverordnung geregelt werden, welche die Gemeinden zu einer ausreichenden Fürsorge verpflichtet.

Ungarn.

Die neue Regierung beabsichtigt in der allernächsten Zeit sich mit der neuen Landverteilung zu beschäftigen. In einer Rundgebung des Ackerbaueministers werden die Soldaten, die Landarbeiter sind und keinen Boden oder weniger als zehn Joch besitzen, aufgefordert, sich bei den Gemeindevorständen einzufinden zu lassen. Die Bedingungen für Bodenwerb werden von dem neuen Reichstag festgesetzt werden. Die Kaufpreise werden mäßig und in langer Frist tilgbar sein. Vom Bodenwerb ausgeschlossen sind diejenigen, die Raub und Plünderung oder Mord verüben.

Krieg und Diebstahlversicherung.

Von Dr. jur. Fritz Däfer.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Publikum den Versicherungsverträge unterzeichnet, aber in den seltensten Fällen Kenntnis von dem Inhalt nimmt. Erst wenn der Versicherungsfall eintritt, wird die Police studiert, um bei der Erledigung des Schadens stellt sich dann heraus, daß der tatsächliche Zustand des Versicherungsobjektes der Bedingungen nicht entspricht, zum Nachteil des Versicherungsnehmers. Der langdauernde Krieg hat nun Auswirkungen die es dem Versicherten z. B. bei der Einbruchdiebstahlversicherung in seinem eigenen Interesse zur dringenden Pflicht machen, seinen Vertrag daraufhin einer Prüfung zu unterziehen, ob er noch zeitgemäß ist.

Es ist fast allgemein die Ansicht verbreitet, daß für die Rechtsbeziehungen zwischen Versicherungsnehmer und Gesellschaft allein die Police ausschlaggebend sei. Dies ist aber irrig. Der Vertrag kommt in der Weise zustande, daß der Versicherungsnehmer einen Vertragsantrag unterzeichnet. Wird dieser von der Gesellschaft angenommen, so wird die Police ausgefertigt und zur Einlösung überhandelt. In dem Antrag sind zahlreiche Fragen gestellt, die der den Versicherungsfall Wünschende nach besten Wissen beantworten muß. Sonst wird derselbe von den Agenten ausgefüllt und von dem Versicherungsnehmer unterschrieben. Dieser Antrag ist für die Entschädigung der Gesellschaft maßgebend, ob sie das Risiko übernehmen will oder nicht. Bei Eintritt eines Schadens wird dann genau geprüft, ob alle Bedingungen, die der Antrag aufweist, noch gegeben sind. Ist dies nicht der Fall, so wird es häufig vorkommen, daß die Gesellschaft ihre Ersatzpflicht bestritt, weil infolge Fehlens der Bedingung das Risiko ein erheblich größeres war, als es bei Innehaltung der Bedingung gewesen wäre.

Vielleicht hat der Krieg, d. h. die durch ihn geschaffenen Verkehrsverhältnisse verschuldet, daß der Versicherte nicht in der Lage ist, den Bedingungen zu entsprechen. Somit denkt er bei der Veränderung gar nicht mehr an die Vorschriften seines Versicherungsvertrages, er kennt sie eben kaum. Hat er i. H. z. B. angegeben, daß ein Hund oder ein Wächter die Räume bewache, so muß er, um etwaige Ablehnung bei Schadeneintritt zu vermeiden, der Gesellschaft Anzeige machen und deren Stellungnahme abwarten, wenn die Bewachung weggefallen ist. Dasselbe gilt für die Klausel, daß Unterräume zu einem Geschäft von Angestellten über Nacht bewohnt seien, wenn zum Beispiel die jungen Leute eingezogen worden sind. Es muß stets für Erbau, gegebenenfalls durch weibliche Kräfte gesorgt werden und, falls nicht möglich, Anzeige an die Gesellschaft erstattet werden. Etwas anderes ist es, wenn der Fortfall der Bedingung auf behördlicher Anordnung beruht, z. B. das nach dem Antrage über Nacht unter Beleuchtung zu haltende Schaulager muß infolge Polizeiverordnung aus Sparamtsrücksichten verdunkelt bleiben. Ein solcher oder ähnlicher Bedingungsverfall kann dem Versicherungsnehmer nicht zur Last gelegt werden.

Es ist empfehlenswert, wenn der Versicherungsnehmer sich bei Vertragsabschluss eine Abschrift seiner Erklärungen im Antrag zurückbehält oder die Gesellschaft nachträglich um eine Abschrift ersucht, damit er stets über die innewohnenden Klauseln auf dem laufenden bleibt. Die wichtigste Veränderung, die der Einbruchdiebstahlversicherung zu beachten hat, ist weiterhin die durch die enorme Preissteigerung aller zur Lebenshaltung erforderlichen

Gegenstände bedingte Werterhöhung der Versicherungsobjekte. Hier kann es bei Eintritt eines Schadens sehr häufig zu der sogenannten Unterversicherung kommen, welche dem Versicherten eine unannehmliche Handhabe zur Mindererstattung der Entschädigung bietet.

Die Bedingungen aller Gesellschaften enthalten die Vorschrift, daß, von den auf sogenannten „Einfach“ genannten Policen abgesehen, eine verhältnismäßige Kürzung der Entschädigung für den Fall eintritt, daß der vorhandene Wert einer Position des Vertrages die für diese Position deklarierter Summe übersteigt. Sind die Spielweise auf eine Position 1000 Mark versichert, und von dieser werden für 500 Mark gestohlen, so beträgt die Entschädigung, wenn zur Zeit des Diebstahls der tatsächliche Wert der Position statt 1000 Mark 2000 Mark betragen hat, nicht 500 Mark, sondern nur 250 Mark. (Formel: Erwendeter Wert mal Versicherungssumme durch Gesamtsumme).

Die erhebliche Zunahme der Einbruchfälle in Verbindung mit der noch immer anhaltenden Preissteigerung läßt es daher für die Versicherten wünschenswert und zweckmäßig erscheinen, wenn sie sobald wie möglich ihren Einbruchantrag nach den heutigen Preisen erbitten, um bei Eintritt des Versicherungsfalles vor Nachschlagen gesichert zu sein. Das unverhältnismäßig geringfügige Risiko an Prämie spielt der eventuellen Einbuße gegenüber eine nur untergeordnete Rolle.

Erheblicher ist die erforderliche Weltaufwendung für den Fall des Unbewohnens der Wohnung. Auch in dieser Hinsicht hat sich die Einwirkung des Krieges bemerkbar gemacht. Es haben sich die Fälle gehäuft, infolge Einziehung des Mannes die Ehefrau oder die Familie aus der Heimat, ihren Aufenthalt nimmt. Die Wohnung bleibt in diesen Fällen völlig unbewohnt und ohne die durch die Bedingungen vorgeschriebene genügende Aufsicht. Meist wird dem Portier oder Verwandten der Schlüssel mit dem Auftrag übergeben, von Zeit zu Zeit in der Wohnung nachzusehen. Dies ist keine ausreichende Aufsicht im Sinne der Bedingungen, es ist vielmehr mindestens erforderlich, daß über Nacht jemand in den Räume weilt. Für solche Fälle, wo jemand über die durch die Versicherungsbedingungen gestattete Höchstdauer von 60 Tagen hinaus keine Wohnung unbewohnt und ohne die erforderliche Aufsicht lassen will, besteht die Möglichkeit der rechtlichen Sicherung durch Aufnahme eines Nachtrags zum Unbewohnen, welcher je nach der Dauer der Unbewohnen hoch zu vergüten ist. Für ein volles Jahr wird meist das 1½-2fache der Jahresprämie berechnet, also nicht ganz billig. Trotzdem kann nur dringend empfohlen werden, auch diese Mehrkosten aufzuzahlen, da erfahrungsgemäß gerade unbewohnte Wohnungen besonders häufig heimgesucht werden. Trifft der Versicherer, falls ein, ohne daß der Nachtrag vereinbart ist, so ist die Versicherungsgesellschaft von der Leistung der Entschädigung frei.

Die Wohnungsnot.

Eine dringende Zukunftsfrage.

Eine der brennendsten Fragen der jetzigen Zeit ist die Bevölkerung der Städte ist die Wohnungsfrage, und durch das fast völlige Aussehen der privaten Bauwirtschaft während der langen Kriegsjahre fehlt es in allen Städten, besonders in den Großstädten in bedenklichem Maße an Wohnungen, vor allem an Kleinwohnungen, die aus einem bis drei Zimmern bestehen. Die erste, ganz natürliche Folge davon ist, daß die Mietpreise außerordentlich hochgelegen und noch fortwährend in weiterem Steigen begriffen sind. Schon lange vor dem Kriege konnte überall eine ständige Steigerung der Mietpreise festgestellt werden. So stiegen zum Beispiel in Köln die Mietpreise in den letzten zwanzig Jahren vor dem Kriege für zweiräumige Wohnungen um 40% und für dreiräumige sogar um 60%. Zwischen 1900 und 1910 fand in der Stadt Bosen eine durchschnittliche Erhöhung des Preises für Kleinwohnungen um 25% statt. Man kann im allgemeinen annehmen, daß in den letzten zehn Jahren bis zum Kriege die Wohnungspreise für kleine und mittlere Wohnungen in den Industriegebieten und großen Städten durchschnittlich um 25%, ja in vielen Fällen um 50 bis 60% und noch mehr gestiegen sind. Diese auffallende Steigerung erhielt während der Kriegsjahre noch einen viel größeren Anstoß als vorher, denn da durch den Krieg sehr viele Familien, die früher eine größere Wohnung hatten, sich einschränken und eine kleine Wohnung beziehen mußten, wurde die Nachfrage nach diesen immer größer, besonders da neue Wohnungen nicht mehr gebaut wurden. Manche der plötzlichen sehr hohen Steigerungssätze sind sicherlich berechtigt, aber andererseits muß auch in Betracht gezogen werden, daß den Hauswirten durch die Kriegsjahre erhebliche Lasten aufgebürdet sind. So ist es leider gekommen, daß wir jetzt in einer Zeit großer Wohnungsnot stehen, die gerade die bedürftigsten Kreise unseres Volkes am härtesten trifft und am schwersten belastet.

In erhöhtem Maße ist aber durch den Weltkrieg die Erkenntnis durchgedrungen, daß für die arbeitende Bevölkerung gesunde Wohnungen geschaffen werden müssen, daß es nicht mehr angeht, die Familien in engen, dunklen Häusern zusammenzupacken in Luft- und Lichtarmen Wohnungen, die bei ihrer Überfüllung eine Brutstätte allerlei Krankheiten, sowie von körperlichen und sittlichen Schäden sind. Und gerade die künftigen Familien, die doch die Zukunft unseres Landes bedeuten, sind am allerbedürftigsten daran, denn ihnen werden von vielen Hauswirten überhaupt keine Wohnungen gegeben oder nur solche schlechtester Beschaffenheit. Solche Zustände müssen unbedingt bekämpft und es muß alles getan werden, um genügend gesunde Wohnungen für die Arbeiter zu schaffen. Die Bestrebungen verdienen daher die größte Unterstützung, die daraus ausgehen, den Winderbemittelten eine eigene Heimstätte zu schaffen, den Familien eine Heimat zu geben. Leider stehen diesen Bestrebungen gerade bei unseren Industriearbeitern viele Hindernisse entgegen, als deren größtes die außerordentlich hohen Bodenpreise in den Industriegebieten anzusehen sind, die oft direkt im Bodenwucher ausarten, so daß ungezählte Tausende ein ganzes Leben lang von schlechten und teuren Wohnungen abhängen.

Manche Gemeinden sind neuerdings in vorbildlicher Weise vorgegangen, um den Arbeitern eigene Heimstätten zu schaffen, ebenso wie den heimlebenden Privaten. Diese Eigenheime sind praktisch gebaute Landhäuser, die in der Regel zwei Wohnungen von je zwei Zimmern, Küche, Keller, Bodenraum und Stallung für Kleintiere enthalten. Die Mittelwand des Hauses trennt beide Wohnungen völlig voneinander und ebenso sind die Gärten, die der Besitzer Küchenkräuter und einen großen Teil des Gemüse liefern, voneinander getrennt. Der Besitzer eines

Figende
und sich
müssen
hängig
Helmstä
und Be
weiterb
schlecht

Da
fämme
Erde;
strahlte
sein n
Stellun
Bache.
platz fü
war re
und lag

mit der
Gruppe
ordnungs
ich mid
beständ
laste e
land? "
bist "n
der lin
Gesichts
kommt
Wann
Lieber,
mann ist

Ein
ging es
zum R
Marxist
auch hi
Bewegun
aus, der
trag. I
um so r
folgende
Einfach
Infanter
der sch
einer, v
sich vie
Intimus
cher ver
ich mir:
Berstand
wohl in
stieg ich
an Bord

Die
ich mach
fügung
gefielen
beim W
mir beim
gewartet
„U 483“

Der
des Tor
mit Wil
mir? "
verleste
hoffen."

fragte ich
ürgerlich
bummler
gedampft
Seemann
auf den
daß jene
nicht ge
rekruten
meinen
herunter.
Welle.
weirät
Grünschn
ganz ein

Rinen
Junge, e
wirft."

Schönher
als wäre

„Ba
Ein
ganz U
Deutschl
müssen n
tief ich.
kaufen
anderen
lein Rad
ungeheue
wir, und
und sich
guter So
Und ein
kaufte ih
„Bis
eine mir
Schlaf."

Schwarz
ich einen
dem das
„Un
ich und
Lassen u

Das Telegramm.

Ein Bild aus der Kriegszeit von E. Pessä.

(Nachdruck verboten.)

Dann dachte sie nicht an ihren Jungen! Immer dachte sie an ihn, immer! Jede Arbeit, die sie tat, schien ihr von ihm erfüllt zu sein, und jede Stunde, in der sie ruhte, war ausgefüllt von ihm. Sie lebte mit ihm, obwohl er so weit fort war — da draußen im Felde. Wann würde sie ihn wiedersehen? Sie wünschte es fieberhaft, mit jedem neuen Tag. Und wieder malte sie sich aus, während sie so dahinging, wie der Tag aussehen würde, an dem ihr Junge nach Hause käme. Sie lächelte vor sich hin.

Dann hörte sie plötzlich ein Knirschen hinter sich. Kleine Staubwolken sprangen auf, und eine Gestalt huschte an ihr vorüber. Es war der Depechenbote. Sie sah ihm nach, wie er dahinglitt, zwischen den kleinen, hüpfenden Staubwellen. Was mochte er heute in die Häuser tragen! Bieviel traurige Nachrichten mochten in seiner Tasche stecken!

Wenn der Bote zu ihrem Haus gegangen war, dann konnte er wieder hier über diese Straße kommen. Vorbeil! Nun wollte sie rasch an etwas Lustiges denken. Da war doch der schöne Tag — der schöne Tag — Sie konnte nicht denken. Etwas Fiebriges war in ihr. Schneller ging sie, immer schneller. Wenn — — dann schlug ihr Herz plötzlich, schmerzhaft, entsetzlich. Ein Stocken kam in ihren Gang. Der Schatten tauchte wieder auf. Er kam ihr entgegen. Nein, nein! Sie spürte es wie eine schwere Last auf ihren Gliedern, aber sie lief nun fast. Und der Schatten kam näher. Fie dich, rasch, rasch! Sie schienen sich entgegenzusetzen, sie ätzend, fieberig — er ruhig lächelnd mit seinem braunen Gesicht, auf dem der Schweiß glänzte. Halt! Sie rief es hinaus. Wo war das gewesen? Sie rief es hinaus.

Sie hörte es wie etwas Fernes, Unglaubliches. Das Telegramm lag in ihrem Haus. Was stand in diesem Telegramm? Mein Gott, das mußte der Bote doch nicht! Er stob schon wieder davon, ruhig, schweißglänzend, durch Staub und Sonne.

Und sie stand noch immer still. Wenn sie auf die Erde hätte sinken dürfen! Ihre Füße trugen sie kaum noch. Und wenn sie dort hätte liegen bleiben dürfen! Aber sie mußte das Telegramm sehen. Vielleicht, daß er nur — daß er nur verwundet war, ihr Junge — er mußte ja nicht, nicht — — ach, das unfaßliche Wort!

Und sie lief wieder, mit aller Kraft. O Gott, o gütiger Gott, es kann nicht wahr sein — — Nun sah sie ihre Gartentür — rasch noch die letzte Kraft — näher kam ihr Haus, immer näher. Nun sagte sie die Tür, nun lief sie durch den Garten, in das Haus — wo, wo — — Hier war das Telegramm. Sie rief es auf, eiskalt und ätzig waren ihre Finger — sie las — las —

Und dann schrie sie auf, laut, laut, schluchzend vor Erregung und Seligkeit. In dem Telegramm stand: Ich komme! Da und da — — Gott, Gott! Sie fiel auf die Knie, sie raffte sich wieder auf. Sie legte das Blatt Papier und lachte, lachte. — Und ihr Junge stand vor ihr, und Blumen tanzten vor ihren Augen, und tausend kleine Geschenke dazu, die sie alle in sein Zimmer legen wollte — — und Blumen — Blumen.

Nah und Fern.

o Tschechische Bilderstürmer. In Prag wurden Flugzettel verteilt, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, die in ihrem Besitz befindlichen Kaiserbilder und Habsburger Orden, sowie alle Erinnerungen an das alte österreichische Regime auf den ehemaligen Hinrichtungsplatz zum Verbrennen zu bringen. Abends verjammelte sich dort auch eine große Volksmasse mit einer Anzahl Kaiserbilder usw., aus denen ein großer Scheiterhaufen errichtet wurde. Bald schlugen die Flammen empor und zerstörten diese äußeren Erinnerungszeichen an die alte Zeit.

o Verhängnisvoller Schülerstreik. In Gasse erbrachen drei Schüler einen mit Pulver gefüllten Raum und brachten Pulver zur Explosion. Das Lager flog in die Luft, wobei die Schüler getötet wurden.

o Der Exzellenztitel in Ungarn abgeschafft. Aus Budapest wird gemeldet, daß die neuen Regierungsmänner beschlossen haben, die Anrede mit Exzellenz in Zukunft fortzulassen. Dafür soll einfach die Anrede „Herr Minister“ gebraucht werden.

o Erdbeben in München. Mittwoch wurden in verschiedenen Stadtteilen zwei kurze, aber heftige Erdstöße verspürt. Die Stöße riefen Knistern der Mauern und Schwanken der Möbel hervor. Auf Anfrage bei der Sternwarte wird mitgeteilt, daß vom Seismographen etwa um 8 Uhr 28 Minuten ein sehr starkes Raabeben aufgezeichnet wurde.

Das neue Ministerium für Elsaß-Lothringen ist durch den Statthalter Schwander mit Staatssekretär Haug gebildet worden. Das Finanzwesen ist dem Wälthausener Altbürgermeister Wid ausgefallen, die Justiz dem Rechtsanwalt Kunz (Colmar), die Landwirtschaft dem Grafen v. Andlau, der Kultus dem Gefängnisgeislichen Dr. Dibio. Dieser ist zugleich Landtagsabgeordneter für Straßburg-Land, während die drei anderen Unterstaatssekretäre Mitglieder der Ersten Kammer sind.

Locales und Provinzielles.

Merktblatt für den 12. November.

Sonnenaufgang 7¹⁷ | Mondaufgang 1¹⁰ P.
Sonnenuntergang 4¹¹ | — — — — —
1755 Preussischer General v. Schornhorst geb. — 1869 Kaiser Friedrich Overbeck gest. — 1878 Schriftsteller Bogumil Goltz gest. — 1872 Dichter Karl Busse geb.

o Was sollen wir tun? In diesen ersten Stunden, da mancher ratlos den sich überstürzenden Ereignissen gegenübersteht, hört man häufig die bange Frage: Was sollen wir tun! Ja, was sollen wir tun, da durch die Lande eine Bewegung zieht, deren Geist vielen von uns weisensfremd und deren Entwicklung und Ausgang nicht abzusehen ist. Was sollen wir tun, da alle Liebesgewordenen, durch die Überlieferung heilig gewordene Tafeln brechen und über Nacht gleichsam eine neue Ordnung der Dinge um in ihre eiserne Pflicht nimmt? Da hilft es nichts, daß wir aufbegehren, oder uns der Entwicklung erbittert entgegenwerfen wollen — die Geschickte vollendet nach unerforschlichen Gesetzen ihren Lauf,

Es müßte auch nichts, wenn wir mit dem Lauf der Dinge zu hemmen oder zu beschleunigen suchen, die Hände in den Schoß legen und tatenlos abseits stehen. Die neue Zeit des neuen Deutschland, die der Krieg herausgeführt hat, verlangt unsere ganze Kraft und treueste Pflächterfüllung. Und wenn wir dessen eingedenk sind, so ergibt sich die Antwort auf die bange Rätselfrage dieser Tage von selbst. Was sollen wir tun? Arbeiten, nicht verzweifeln. Wenn ja das Vaterland jeden Arm und jede Hand für den Dienst an seinem heiligen Boden und an seiner Wohlfahrt braucht, so jetzt, wo wir aus verlorenem Krieg das Heimatland durch schwerste Stürme in die Zeit des Friedens, des Neubaus, der Wiederherstellung überführen sollen. Das Gebot der Stunde heißt also: nicht verzagen, sondern arbeiten, damit aus den grauen Novembertagen leuchtend die helle Zukunft des Reiches aufsteigt, in dem unsere Kinder frei und glücklich leben.

o Kartoffelbelieferung. Die weitere Belieferung mit Kartoffeln wird in den nächsten Tagen ihren Fortgang nehmen. Die eingetretene Verzögerung hatte darum ihren Grund, daß Braubach den anderen Städten des Kreises vorkam; letztere mußten auch erst mit je 2 Ztr. pro Kopf durchbeliefert werden.

Das große Loos der Klassenlotterie ist bereits am ersten Tage gezogen worden und fiel auf die Nr. 144 234. Die Ziehung. Am 4. Dezember soll wiederum eine Ziehung stattfinden.

o Zwiedeln können heute nachmittag von 2—4 Uhr noch im Lebensmittellager gelant werden.

o Kleinkinderschule. Eltern, welche vor Weihnachten ihre Kinder zur Kleinkinderschule schicken wollen, wollen das spätestens in dieser Woche tun. Nach dieser Woche können Kinder für dieses Jahr nicht mehr aufgenommen werden.

Dankjagung.

Für die anfrichtigen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden lieben Gatten und Vaters, des

Eisenbahnschaffners

Adolf Stahl

lage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lehnhäuser für seine lieben Krankenbesuche und tröstenden Gebete am Grabe, den Herren Eisenbahnbeamten und -Arbeitern von Oberlahnstein und Braubach, dem wohlk. Kreiserverein, des freiwilligen Sanitätskolonnen, den Schulamtern, sowie den Hl. Mfse- und Kranzspendern.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Agnes Stahl geb. Losem.

Braubach, den 12. Nov. 1918.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Verluße unseres lieben Verstorbenen und die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung, sagen wir allen, ganz besonders den Schullamern, Herrn Delan Wagner für die tröstlichen Worte am Grabe und den liebevollen Kranzspendern unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Schlusnus Wwe.

Braubach, den 11. November 1918.

Mitbürger!

Der Waffenstillstand ist abgeschlossen, erleichtert atmen wir auf, weil das schreckliche Blutvergießen ein Ende hat. Noch gehen schwere Stürme über unsere Heimat; auch sie werden wir überstehen, wenn wir Ruhe und Besonnenheit bewahren, wenn wir Ordnung und Disziplin aufrecht erhalten. Wer sich gegen die Ordnung vergeht oder zu Plünderungen hinreißt, hat schwere Strafe, ja selbst die Todesstrafe zu gewärtigen.

Die gebildeten Arbeiter- und Soldatenräte sind nach Kräften und mit Erfolg bemüht, dafür zu sorgen, daß sich die staatliche Umgestaltung in Ruhe und ohne Blutvergießen abwickelt. An alle Mitbürger richte ich hierdurch die dringende Bitte, die vorhandenen Sicherheitsorgane bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nötigenfalls mit allem Nachdruck zu unterstützen. Gegen die Verbreiter aufregender Gerüchte bitte ich mit Entschiedenheit aufzutreten. Zur Aufklärung steht der Unterzeichnete jederzeit gern zur Verfügung.

Im Uebrigen wollen wir unserer neuen Volksregierung volles Vertrauen entgegenbringen, sie wird unser Bestes und uns einer glückverheißenden Zukunft entgegenführen.

Der Bürgermeister Schüring.

Ver eins-Nachrichten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Dienstag abend 7.30 Uhr General-Versammlung im „Rheinberg“ zwecks wichtiger Besprechungen.

Wetterbericht.

Nachts frisch, sonst trocken und meist heiter.

Amtliche Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Dungverkauf

Dienstag nachmittag 4,30 Uhr am Oasenfall.
Obstaempfege.
Das Anlegen der Kiesgasse zur Bekämpfung des Frostspanners wird in Erinnerung gebracht. Es darf damit nicht länger gesäumt werden.
Die Polizei-Verwaltung.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindesteuern sowie die Wasserzölle für das 3. Viertel des Steuerjahres 1918 sind bis zum 15. November d. J. zu zahlen.
Die Wildschadengelder
können von den Empfangsberechtigten abgehoben bzw. auf die künftigen Abgaben berechnet werden.
Braubach, den 1. November 1918. Die Stadtkasse.

Leihbibliothek.

Bei dem jetzt wieder härter hervortretenden Lesebedarf ist es unbedingt erforderlich, daß die geleihenen Bücher bestimmt innerhalb einer Woche zurückgegeben werden. Die längt verfallenen Bücher müssen sofort abgeliefert werden, andernfalls für jeden Band zwei Mark angefordert werden.

Buchhandlung Lemb.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Waschmaschinen, Wäschemangel

eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Säcke

aus Papiergewebe ca. 60 mal 100
geeignet für

Kartoffel, Zwiebel usw.

einmal gebraucht, gut und leicht, sehr preisw. abzugeben.
Mitteldeutsche Sack- und Planen-Gesellschaft
Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 181.
Fernspr. Dunja 5975. Telegramme Mittelsad

Carbid-

Sturmlaternen
Zimmerlampen
Wandlampen
Hängelampen

eingetroffen
Christ. Wieghardt.

Stahlblech-Randkessel

nahtlos geschweißt
Marke „Garantol.“
Besons bewährt! In Bezug auf Qualität und Form einzig dastehend, die wirklichen Ersatz für die beschlagnahmten Kupferkessel bietet, da die Maße die gleichen der Kupferkessel sind.
Bom Werk über 125 000 Stück verkauft.
Zu haben bei

Julius Rüping.

Bürstenwaren
wieder in großer Auswahl vorrätig.
Georg Philipp Glas.

Wäschekammern und verzinkte Wäsche-Drahtseile

zu haben bei
Julius Rüping.

Neue Fabrikpläne

für Winter 18/19
eingetroffen
Buchhandlung Lemb.

Feldpostkarten

sind wieder vorrätig A. Lemb.

Fruchtsast-

Pressen
empfiehlt **Jul. Rüping.**

Handarbeiten

in großer Auswahl eingetroffen.
Sämtliche Futalen wie:
Stichseide, Porzellan, Chenille u. Gespinnte
in vielen Farben vorrätig.
R. Neuhaus.

Bohnerwachs

offiziert
Chr. Wieghardt.

Taschenlampen-

Batterien
sind wieder frisch eingetroffen.
Julius Rüping.

Damentragen

reiche Auswahl — billige Preise
bei **Gesch. Schumacher.**

Wein-Essig

wie er eingetroffen.
Jean Engel.

Spielkarten

neu eingetroffen.
A. Lemb.

Kaffeebrenner

empfiehlt **Jul. Rüping.**

Gesangbücher

sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Viehfutter-

quetschen
empfiehlt
Julius Rüping.

Küchenwagen

(Kellerwagen)
und alle anderen geeichte

Tafel-

Dezimal- und Balkenwagen
neu angekommen.

empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Kartoffel-

Drahtkörbe
offiziert
Jul. Rüping.

Pelze

für Damen und Kinder
in schöner Auswahl und guter Ware eingetroffen.
R. Neuhaus.

Reiner Tabak

Fein- und Grobschnitt
wieder eingetroffen.
Emil Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner.

Obstbäume

große Auswahl, sämtlicher gängbarer Sorten in gesunder, sortenreicher Ware empfängt
J. Schnerk, Cawp,
Obstbaumschulen.
Vertreter:
Heinr. Werner, Braubach.

Feldpost-

Kartenbriefe
sind eingetroffen
Buchhandlung Lemb.

Herren- und

Knabenmützen,
auch Wintermützen
in reicher Auswahl eingetroffen.
R. Neuhaus.

Einnach-

ständer
in allen Größen wieder vorrätig.
Chr. Wieghardt.

Wir suchen verkäuf-

liche Häuser
an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, sowie Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeheimern erwünscht an den Verlag der „Vermiet- u. Verkaufszentrale“
Frankfurt a. M.,
Dankshaus.

Schneetücher,

50 mal 60 cm, Qual. 1, weich,
sehr saugfähig, Probepd. M. 19.— franco.

Handtücher,

Qual. 1, weich, gut, trocken.
50 mal 100 cm Probepd. M. 36, franco. Qualität 2
42 mal 100 cm, Probepd. M. 26,65 franco, Mindestabgabe je 1 Dpd., größere Mengen billiger.
August Kottig, Dönan R.

Kederlein, Maschinendöl,

Leinöl, Maschinensett,
Swella, Polittur,
Glanzlack, Mattlack
kaufen jedes Quantum

C. Mann,

Pianosfabriken,
Coblenz,
Schloßstr. 36.

Porzellan-Tassen,

Kaffeefervide,
Waschgarnituren,
flache und tiefe Teller
wieder neu eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Zorffstren,

Kainit
wieder am Lager
Chr. Wieghardt.

Als praktische Neuheit
zum Ausbleichen von Wäsche empfehle

fertige Hemden- und

Hosens-Pressen.
Rud. Neuhaus.

Gesellschafts-

spiele und

Bilderbücher

neu eingetroffen.
Buchhandlung LEMB.

Konservenglasöffner „Butz“

ist der Beste!
„Butz“ öffnet die Gläser leicht, mühelos, beschädigt weder Glas noch Gummiring.
100 000 fach im Gebrauch bewährt.
Julius Rüping.

Die

Sammelstelle

der mündelstilleren

Nassauischen Sparkasse

in
Braubach, Friedrichstr. 13

bietet jedermann Gelegenheit, Ersparnisse
zinsbar und sicher anzulegen;

auch werden Mündelgelder bei ihr angenommen.

Jedergelt können Einzahlungen von 1 Mark an
zu 3 1/2 % Zinsen bei täglicher Verzinsung
gemacht werden.

Die Verabfolgung neuer Sparkassenbücher erfolgt
kostenlos.

Rückzahlungen von bestehenden Sparguthaben
sind zu jeder Zeit provisionsfrei statt und zwar
in der Regel ohne Einhaltung der in der Sparkassen-
ordnung vorgesehenen Kündigungsfrist.

Fünfprozentige deutsche Reichskriegsanleihe
und vierprozentige Reichskriegsanleihe, sowie
mündelstilleren Schuldverschreibungen der Nassauischen
Landesbank werden von der Sammelstelle zum Kurs-
wert provisionsfrei verkauft, die neuen Zinscheinebogen
dieser Schuldverschreibungen kostenlos befristet und alle
Zinscheine der Landesbankschuldschreibungen,
sowie der Deutschen Reichs- und Staatsanleihen
schon 14 Tage vor dem Verfalltage ohne jeden Abzug
eingelöst.

Zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs nimmt
die Sammelstelle auch Schecks auf die Landesbank-
Hauptkasse sowie sämtliche Landesbankstellen zur Ein-
lösung bzw. zur Verrechnung entgegen.

Packpapier

empfiehlt
A. Lemb.

Zum Abfüttern von Pelzen

empfiehlt
einfarbigen und

gemusterten Satin

in reicher Auswahl und allerbeste Ware.
R. Neuhaus.

Neue Kalender

für 1919

wenden auch in diesem Jahre nur in ganz beschränkter Zahl
hergestellt, weshalb frühzeitige Aufbestellung empfohlen wird.
Es sind neu eingetroffen:

Abreißkalender

in verschiedenen Größen.

Kaiserkalender

Unterhaltungsbuch mit Bergreisen aller Länder
und Meere.

Buchhandlung Lemb.